

Kuno Gerling, Parchim

„Über das Wesen des Notgeldes“

aus „Pütt 85/86“ – Information der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR – Kreisvorstand Parchim, S. 21-22 (nachveröffentlicht unter: www.parchim-plus.de mit weiteren Beiträgen zur Heimatgeschichte von Parchim und Umgebung)

Notgeld für Parchim

Jeder Krieg ruft nicht nur Angst und Schrecken unter den Menschen hervor, sondern erzeugt auch Notzeiten und Inflationen der Währungen. Dies führt zwangsläufig zur Verarmung breiterer Volksschichten und tritt immer dann ein, wenn das richtige Verhältnis zwischen der Gütermenge bzw. deren Produktion zum Geldum-

lauf gestört ist. In einer solchen Situation sieht sich der Staat gezwungen, immer mehr Banknoten in Umlauf zu bringen, wodurch die Diskrepanz zwischen Gütermenge und Geldmenge ständig anwächst.

Das Endergebnis ist eine teilweise oder völlige Vernichtung der Währung. So kam es in Deutschland 1922/23 zu einer 100 %igen und 1946 - 1948 zu einer 90 %igen Inflation. Wie nun half sich Parchim über die Not- und Inflationszeit nach dem ersten Weltkrieg? Zusätzliche Geldscheine, die den Hauptzweck von Kleingeldersatz und Wechselgeld zu erfüllen hatten, wurden von der Stadt in Auftrag gegeben. Zunächst erschienen im Jahre 1921 kleine weiße, einseitig bedruckte 50-Pfennig-Scheine mit schwarzer Schrift und grünem Stadtwappen als Untergrund, die zum Teil mit „Der Magistrat“ und zum Teil mit „Der Rat“ unterschrieben und in der Druckerei der „Parchimer Zeitung“ von H. Freise hergestellt waren. Danach erschien zum 1. Oktober 1921 ein mehrfarbiger, beid-



seitig bedruckter 50-Pfennig-Schein, der bei der Gebr. Borchers GmbH in Lübeck in Auftrag gegeben worden war. Auf der Vorderseite lesen wir neben dem Stadtwappen und einer Kopfzeichnung Moltkes 50 Pfg. Notgeld der Stadt Parchim“ und einige besinnliche Verse von Rudolf Tarnow (geb. 25. Februar 1867 in Parchim, gest. 19. Mai 1933 in Schwerin), die es verdienen, hier zitiert zu werden, da sie trotz der schlechten Zeiten von Humor und Optimismus getragen sind und zur Überwindung der Misere aufrufen.

„Moltke grient: Makt keinen Larm, Landslüd, rädt jug nich in Feuer!
Zaffelt jug de Köpp nich warm. Holt dat Mul - un arbeit't lewer!
Arbeit bringt jug Gaud und Ihr. Makt tau Gold - wat hüt Papier!“

Diese Geldscheine mit geringem Wertaufdruck waren bald völlig nutzlos und besaßen keinen Kaufwert mehr. Das gleiche galt auch für die 10,- 25,- und 50-Pfennig-Scheine des Mecklenburgischen Reutergeldes. 70 mecklenburgische Städte, darunter auch Parchim, hatten sich für eine Reutergeldserie entschieden, und der Druck aller 210 Scheine erfolgte in der Bärensprungschen Hofdruckerei in Schwerin. Die Reutergeldscheine scheinen kaum in Umlauf gewesen zu sein, sie wurden vielmehr bereits bei ihrem Erscheinen gern von den Sammlern festgehalten und aus dem Verkehr gezogen. Grund hierfür war die Tatsache, daß auf jedem Schein ein geflügeltes Reuterzitat zu finden war. Eine Ausnahme gab es auf dem 50-Pfennig-Schein der Stadt Teterow, auf dem mit einem unreuterischen Vers des berühmten teterowschen Hechtes gedacht wird.

Auch die von der Stadt Parchim unter dem 10. August 1923 in Umlauf gebrachten Gutscheine zu 100.000 Mark und 500.000 Mark

konnten den Höhenflug der Inflation nicht aufhalten, so daß auch diese Gutscheine bald zu einem wertlosen Stück Papier herabsanken.

Erst Ende des Jahres 1923 gelang es endlich, die deutsche Währung wieder zu stabilisieren. Zunächst wurde ab 15. November 1923 die Rentenmark eingeführt und nach Verabschiedung des Gesetzes zur Einführung der Reichsmark durch den Reichstag trat dieses Gesetz erst am 10. Oktober 1924 in Kraft.

Während der Übergangszeit galt 1 Rentenmark = 1 Billion Papiermark, so daß alle alten Scheine ab 10 Milliarden Mark (= 1 Pfennig) vorerst in Umlauf blieben. Beim endgültigen Umtausch der Rentenmark in Reichsmark im Verhältnis **1:1** verschwanden auch die Spitzenwerte des Papiergeldes, deren Außerkraftsetzung am 5. und 20. April 1924 erfolgte.

In der Norddeutschen Post, Parchim, Nr. 2 vom 3. Januar 1924 wird bekannt gegeben, daß das Notgeld, das auf Papiermark lautet, bis zum 31. Januar 1924 eingezogen wird, und das sogenannte wertbeständige Notgeld auf Dollarbasis zum 25. Februar 1924 gleichfalls außer Kurs gesetzt wird.

Die während der letzten Kriegsjahre 1917/18 von der Parchimer Tuchfabrik für den internen Gebrauch herausgebrachten Zink-Kleingeldersatzmarken zu 1, 2, 5, 10 und 50 Pfennig waren nur von innerbetrieblicher Bedeutung.

Natürlich gab es in früheren Kriegszeiten auch schon Notgeld, das - da es nur Münzen gab - sich im Gehalt der Münze ausdrückte. Der Silbergehalt wurde einfach vermindert und der Kupfergehalt entsprechend angehoben.

Eine völlig andere Notgeldsituation zeigt sich nach dem 7-jährigen Krieg in Mecklenburg. Als die minderwertigen Kriegsmünzen außer Kurs gesetzt und die vollwertigen Münzen in Umlauf gebracht waren, konnte der Bedarf an guter Münze“ beim Kleingeld, besonders in den Städten, nicht gedeckt werden, so daß die Parchimer Kaufleute und Handwerker zur Selbsthilfe griffen und Marken aus Pappe, Stoff und Kupfer im Werte zu je 6 Pfennig herausgaben, um dem akuten Kleingeldmangel abzuhelpfen und den Handel aufrecht zu erhalten.

